

Christoph Mädge
Grenzerfahrung. Die deutsch-deutsche Elbgrenze im Amt Neuhaus (1949–1989/90)



Quellen und Darstellungen zur
Geschichte Niedersachsens

Herausgegeben vom
Historischen Verein für Niedersachsen

Band 143

Christoph Mädge

Grenzerfahrung

Die deutsch-deutsche Elbgrenze
im Amt Neuhaus (1949–1989/90)

WEHRHAHN VERLAG

Gefördert durch die
Landesbeauftragte für Mecklenburg-Vorpommern
für die Aufarbeitung der SED-Diktatur
und die
Sparkassenstiftung Lüneburg

Zugleich: Dissertation mit dem Titel »Grenzerfahrung. Die Wahrnehmung der deutsch-deutschen Grenze in Ost und West (1949–1989/90). Am Beispiel des Amtes Neuhaus und seiner linkselbischen Nachbarn.«
an der Fakultät für Geisteswissenschaften der Universität Hamburg im Januar 2018.
Gutachter: Prof. Dr. Dorothee Wierling und Prof. Dr. Axel Schildt.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <https://portal.dnb.de> abrufbar.

1. Auflage 2021

Wehrhahn Verlag

www.wehrhahn-verlag.de

Satz und Gestaltung: Wehrhahn Verlag

Umschlagabbildung: Foto der Eröffnung der Lastenfähre Neu Darchau–Darchau
im April 1990 von Wilhelm Lehmkuhl (Popelau) / Kuno Karls (Hagenow).

Vordere Umschlag-Innenseite: Kurt Brüning, Das Land Niedersachsen, als Gutachten dem Zonenbeirat für
die Britische Besatzungszone am 17. September 1946 vorgelegt unter dem Titel »The land of Nethersaxony«
(Niedersächsisches Landesarchiv Abteilung Hannover)

Hintere Umschlag-Innenseite: G. Hoffmann, Die Elbe von Wehningen bis Bleckede und das Amt
Neuhaus, 1840, Maßstab 1:40.000 (Niedersächsisches Landesarchiv Abteilung Hannover,
Kartensammlung Nr. 31a/116k)

Druck und Bindung: Aalex Druck Produktion, Großburgwedel

Alle Rechte vorbehalten

Printed in Germany

© by Wehrhahn Verlag, Hannover
ISBN 978–3–86525–837–3

Für meine Eltern
Carola und Ulrich Mädge

Danksagung

Die Geduld ist eine Tugend. Trotzdem diese positive Charaktereigenschaft für viele Dinge im Leben benötigt wird, war sie für das Gelingen dieser Arbeit besonders gefragt. Von der ersten Idee zu dieser Arbeit bis zur gedruckten Fassung sind einige Jahre vergangen, mehr Jahre als ich bei meinem ersten Besuch in der Untersuchungsregion an der Elbe gedacht und erwartet hatte. Die Zeit zwischen Beginn und Abschluss der vorliegenden Arbeit stellte mich auf so manche Geduldsprobe. Ohne die Unterstützung vieler Wegbegleiter, die mich immer wieder beraten, unterstützt, ermuntert und angetrieben haben, auch die schwierigen Phasen und scheinbar ewige Aktenfresserei zu überstehen, wäre dieses Projekt nicht möglich gewesen.

Allen voran danke ich meiner Doktormutter Frau Prof. Dr. Dorothee Wierling, die durch ihre immer wieder akzentuiert gesetzten Impulse dieser Arbeit über die lange Zeit die Richtung gewiesen hat. Vom ersten Vorgespräch zum Projekt und den Zeitzeugeninterviews waren ihre konstruktiven Ratschläge ein ständiger Ansporn, das Forschungsvorhaben zu optimieren und zu diesem Ende zu bringen. Dank gilt auch meinem Zweitgutachter Herrn Prof. Dr. Axel Schildt, der sich freundlicherweise bereit erklärte, die Begutachtung dieser Arbeit zu übernehmen und durch seine eigene Forschung entsprechende Denkanstöße zu diesem Werk lieferte. Ob seines plötzlichen Todes im Jahr 2019 gilt seinen Angehörigen mein tiefes Mitgefühl.

Des Weiteren gilt mein Dank Frau Dr. Astrid Eckert und Herrn Prof. Dr. Carl-Hans Hauptmeyer für konstruktive Impulse, um die doppelte Grenzgebietsproblematik richtig zu betrachten.

Ohne die jahrelange und kompetente Betreuung der Mitarbeiter des Bundesbeauftragten für die Unterlagen der Staatssicherheit der ehemaligen DDR – insbesondere Frau Gudrun Heuts – und ihren Kollegen in den diversen Abteilungen des Bundesarchivs an den verschiedenen Standorten, des Niedersächsischen Landesarchivs Abteilung Hannover und des Landeshauptarchivs Schwerin, der Kreisarchive Ludwigslust-Parchim und Lüneburg wären die Recherchen zu diesem Projekt nicht möglich gewesen. Ihnen gilt mein besonderer Dank.

Nicht zu vergessen sind die zahllosen Menschen, die mir aus ihren privaten Archiven großzügig Material zur Verfügung gestellt haben, insbesondere zu nennen sind hier die Herren Kuno Karls, Otto Puffahrt, Lutz Röding und Heinrich Rücker. Natürlich gebührt den vielen Menschen, die als Zeitzeugen bereitwillig ihre Lebensgeschichte mit mir teilten, mein größter Dank. Ohne sie wäre dieses Projekt nicht so lebendig geworden. Großer Dank gilt auch dem *Cornelsen Verlag* und dem *Studio Landkartentechnik Maiwald GbR* aus Sumte, die mich mit der großzügigen Bereitstellung der entsprechenden Karten unterstützt haben.

Dem Historischen Verein für Niedersachsen, insbesondere Frau Dr. Sabine Graf, und dem Wehrhahn Verlag zu Hannover danke ich herzlich für die vielfältige und tatkräftige Unterstützung bei der Herstellung und Veröffentlichung dieses Buches.

Für ihre großzügige finanzielle Unterstützung, die den Druck dieser Arbeit als Buch ermöglicht hat, danke ich der Landesbeauftragten für Mecklenburg-Vorpommern für die Aufarbeitung der SED-Diktatur und der Sparkassenstiftung Lüneburg.

Schließlich möchte ich mich bei allen Unterstützern aus meinem Freundeskreis bedanken, die mich in unermüdlicher Weise auf viele Arten immer wieder ermutigt haben, meinem Forschungsdrang zu folgen, die Ergebnisse auf diese Weise zu Papier zu bringen und diesen Weg bis zum Schluss zu gehen. Insbesondere meinen Lektoren Pia, Svenja, JoWo und Nicolas, die mit mir zusammen den Überblick über jedes Komma behielten. Birgit, Karin, Björn, Olli und Gisbert zu Knyphausen danke ich aus tiefem Herzen für ihre Anregungen, Anstöße, Kommentare und den einen oder anderen liebevollen Schubs.

Und letztlich meiner Familie, Carola, Ulrich und Clemens, die jeder ihr Bestes dafür gegeben und mich nach Kräften unterstützt haben, damit dieser Herzenswunsch tatsächlich in Erfüllung geht. Ihnen widme ich das Ergebnis meiner Arbeit.

Berlin, im Frühjahr 2021

Christoph Mädge

Inhaltsverzeichnis

| | |
|---|-----|
| Vorwort von Boris Pistorius | 13 |
| 1. Einleitung | 17 |
| 1.1 Methodik und Struktur | 17 |
| 1.2 Forschungsstand und Literatur | 24 |
| 1.3 Quellengrundlage | 33 |
| 2. Historische Einführung | 41 |
| 2.1. Die politische Organisation des Untersuchungsgebiets 1866–1945 | 42 |
| 2.1.1 Die Gliederung und Verwaltung der preußischen Provinz Hannover ab 1866 | 42 |
| 2.1.2 Die Rolle der Deutschhannoverschen Partei | 45 |
| 2.2 Kirche, Acker & Elbe – der Alltag im Untersuchungsgebiet | 53 |
| 2.2.1 Die evangelisch-lutherische Konfession | 54 |
| 2.2.2 Die Landwirtschaft als bestimmender Wirtschaftsfaktor | 55 |
| 2.2.3 Die Elbe – Fluss und Lebensader der Region | 59 |
| 2.3 Conclusio | 67 |
| 3. Kriegsende, Besatzung und Teilung des Untersuchungsgebiets | 70 |
| 3.1 Das Kriegsende und die Nachkriegssituation im Amt Neuhaus | 70 |
| 3.1.1 Das Land Mecklenburg – aus Hannoveranern werden Zwangsmecklenburger | 79 |
| 3.1.2 Wohnungen, Flüchtlinge und die Bodenreform in Mecklenburg | 90 |
| 3.2 Die Nachkriegssituation in der britischen Besatzungszone | 98 |
| 3.2.1 Die Versorgungslage | 104 |
| 3.2.2 Der Wohnraumangel | 105 |
| 3.2.3 Die wirtschaftliche Situation | 106 |
| 3.3 Conclusio | 111 |
| 4. Die Grenzanlagen und die Grenzsicherung | 114 |
| 4.1 Das Leben im Sperrgebiet an der Elbe im Kreis Hagenow | 114 |

| | | |
|-------|---|-----|
| 4.1.1 | Das frühe Grenzsicherungssystem an der östlichen Elbe | 115 |
| 4.1.2 | Deutsche bewachen Deutsche – die Grenzsicherung ab dem Jahr 1952 | 120 |
| 4.2 | Die Zwangsaussiedlungen in den Jahren 1952 und 1961 | 124 |
| 4.2.1 | Die <i>Aktion Ungeziefer</i> 1952 | 124 |
| 4.2.2 | Die <i>Aktionen Festigung und Osten</i> 1961 | 142 |
| 4.2.3 | Die langfristigen Nachwirkungen der Zwangsaussiedlungen | 162 |
| 4.2.4 | Die Auswirkungen des Mauerbaus 1961 auf das Leben im Grenzgebiet | 165 |
| 4.3 | Die bewaffneten Kräfte im Sperrgebiet ab 1961 | 169 |
| 4.3.1 | Der Grenzdienst an der Elbe | 174 |
| 4.3.2 | Horch und Guck ist allgegenwärtig – die Stasi im Grenzgebiet | 186 |
| 4.4 | Das westdeutsche Grenzsystem | 195 |
| 4.4.1 | Die westdeutschen Grenzsicherungsorgane – BGS / Zoll | 195 |
| 4.4.2 | Der Grenzschutz im linkselbischen Alltag | 201 |
| 4.5 | Conclusio | 209 |
| 5. | Die Auswirkungen der Teilung auf die Gesellschaft | 211 |
| 5.1 | Das alltägliche Leben mit der Grenze in der DDR | 211 |
| 5.1.1 | Die LPG – wirtschaftlicher Hegemon im Sperrgebiet | 219 |
| 5.1.2 | 1.000 kleine Dinge – die Versorgung im Grenzgebiet | 226 |
| 5.1.3 | Die demografischen Konsequenzen des Lebens im Sperrgebiet | 233 |
| 5.2 | Das alltägliche Leben mit der Grenze in der BRD | 237 |
| 5.2.1 | Die Grenzinformationsfahrten – die Elbgrenze als Touristenattraktion ... | 243 |
| 5.2.2 | Die Zonenrandförderung | 247 |
| 5.3 | Elbquerungen trotz Grenze | 253 |
| 5.3.1 | Rübergemacht – Fluchten über die Elbe | 254 |
| 5.3.2 | Westbesuch – der <i>Kleine Grenzverkehr</i> | 262 |
| 5.3.3 | Gegenbesuch – DDR-Bürger im Westen | 275 |
| 5.4 | Die Kommunikation über die Elbgrenze hinweg | 279 |
| 5.4.1 | Briefe über den <i>Eisernen Vorhang</i> | 284 |
| 5.4.2 | Pakete und Geschenke | 290 |
| 5.4.3 | Die mediale Brücke über die Elbe | 298 |
| 5.5 | Die evangelisch-lutherische Kirche – Kontaktbörse zwischen Ost und West ... | 307 |
| 5.6 | Conclusio | 314 |

| | | |
|-------|---|-----|
| 6. | Die Grenzöffnung 1989 und die Wiedervereinigung | 318 |
| 6.1 | Die Grenzöffnungen und der Beginn des Fährverkehrs | 318 |
| 6.1.1 | Die Verstetigung des Fährverkehrs | 340 |
| 6.1.2 | Der Empfang der DDR-Bürger in der Bundesrepublik | 345 |
| 6.1.3 | Der Besuch der Bundesbürger in der DDR | 350 |
| 6.2 | Der Grenzschutz West im Umbruch nach 1989 | 363 |
| 6.3 | Das Ende des Grenzregimes der DDR an der Elbe | 368 |
| 6.4 | Die evangelische Kirche und die Wende 1989/1990 | 376 |
| 6.5 | Conclusio | 379 |
| 7. | Fortschritte und Herausforderungen nach der Wende | 381 |
| 7.1 | Drei Jahrzehnte »einig Vaterland« – die Bewertung der Wiedervereinigung ... | 383 |
| 7.2 | Die LPG-Umwandlungen in der Nachwendezeit | 384 |
| 7.3 | Die Rückkehr von Zwangsausgesiedelten in das ehemalige Sperrgebiet | 392 |
| 7.3.1 | Das Treffen der Zwangsausgesiedelten – Teil der Vergangenheitsbewältigung | 404 |
| 7.4 | Die Rückgliederung des Amtes Neuhaus nach Niedersachsen 1993 | 409 |
| 7.4.1 | Die regionale Identität im vereinigten Niedersachsen | 417 |
| 7.5 | Die <i>Brücke der Herzen</i> – Diskussion um die Elbbrücke bei Neu Darchau .. | 421 |
| 7.5.1 | Die Finanzierungsprobleme der Elbbrücke | 424 |
| 7.5.2 | Der Brückenbau im Biosphärenreservat | 433 |
| 7.6 | Der Wegfall der Zonenrandförderung | 436 |
| 7.7 | Die Spuren der deutsch-deutschen Grenze | 445 |
| 7.8 | Conclusio | 452 |
| 8. | Resümee | 455 |
| | Tabellen- und Abbildungsverzeichnis | 464 |
| | Tabellen | 465 |
| | Abkürzungsverzeichnis | 467 |
| | Quellen und Literatur | 472 |
| | Archivalien | 472 |
| | Zeitzeugengespräche | 475 |
| | Gedruckte Quellen und Literatur | 476 |
| | Internetquellen und Filme | 506 |

Vorwort

Die Ereignisse, die vor 30 Jahren zu der friedlichen Revolution und der sogenannten Wiedervereinigung der Deutschen in der Bundesrepublik und der DDR führten, sind nur als Glücksfall der Geschichte zu bezeichnen. Bedenkt man die Präzedenzfälle, so hätte der große Mut zahlreicher Menschen, in der DDR auf die Straße zu gehen und friedlich zu demonstrieren, auch in einer Katastrophe enden können – Budapest, Prag und Peking sind der traurige und mahnende Beweis dafür. Doch diesmal sollte es nicht soweit kommen. Die mutigen Proteste in der DDR gingen als Friedliche Revolution in die Geschichtsbücher ein. Eine historische Leistung, die das Ende des Unrechtsregimes der SED und letztlich die Wiedervereinigung Deutschlands bedeuten sollte. Auf der Grundlage von Willy Brandts visionärer Ostpolitik hatte die damalige Bundesregierung weiter für eine Annäherung von Ost- und Westdeutschland geworben und damit die Weichen für ein vereinigtes Deutschland gestellt. Durch kluge Verhandlungen zwischen den ehemaligen Alliierten des Zweiten Weltkriegs unter Beteiligung der beiden deutschen Staaten kam es schließlich nach den Zwei-plus-Vier-Gesprächen zu dem denkwürdigen Tag des 3. Oktobers 1990, an dem die Deutsche Demokratische Republik der Bundesrepublik Deutschland beitrug. Das vereinte Deutschland erhielt so endgültige innere und äußere Souveränität. All das wäre unmöglich gewesen ohne die Unterstützung der internationalen Partner Deutschlands und ehemaligen Alliierten. Ihnen gebührt daher noch heute unser besonderer Dank als Deutsche und Niedersachsen.

Das westdeutsche Bundesland Niedersachsen teilte mit der Deutschen Demokratischen Republik bis 1989/1990 auf rund 455 km eine Grenze, auf 94 km durch die Elbe markiert. Durch den Beschluss der Alliierten bei der Konferenz von Jalta 1945 zum Grenzfluss zwischen zwei Besatzungszonen bestimmt, wurde die Elbe 1949 zur Grenze zwischen zwei deutschen Staaten. In der Zeit bis zum erlösenden Mauerfall forderte diese Grenze viele Opfer. Sie zerstörte Biografien, Ausbildungs- und Berufswege und riss Familien auseinander. Zahlreiche Menschen verloren ihr Leben oder trugen schwere physische und psychische Schäden davon. Diese willkürliche Grenze teilte einen jahrhundertealten und vielfach verflochtenen Kulturraum in zwei Teile.

Das Amt Neuhaus, Teil der ehemals preußischen Provinz Hannover, befand sich nun in der DDR, zugeschlagen zu den mecklenburgischen Nachbarn, aber getrennt von Verwandten und Freunden auf der linken, jetzt bundesrepublikanischen Flussseite. Die Elbgrenze blieb in ihrem Verlauf während ihres gesamten Bestehens umstritten – auch die deutsch-deutsche Grenzkommision konnte keine Klärung herbeiführen.

Ich hatte Anfang der 1990er-Jahre als persönlicher Referent und stellvertretender Leiter des Büros des niedersächsischen Innenministers Gerhard Glogowski das Privileg, hautnah dabei zu sein, als das Amt Neuhaus am 30. Juni 1993 wieder Teil des heuti-

gen Niedersachsens wurde. Vorausgegangen waren lange und schwierige Verhandlungen zwischen den Bundesländern Niedersachsen und Mecklenburg-Vorpommern. Die Unterzeichnung des Staatsvertrags fand am 29. Juni 1993 in Schwerin statt. Innenminister Glogowski und ich bestiegen direkt danach einen Hubschrauber und flogen ins Amt Neuhaus. Dort landeten wir auf einem Sportplatz voller jubelnder Menschen und konnten die gute Nachricht überbringen. Es war in jeder Sekunde greifbar, wie viel dies den Menschen im Amt Neuhaus bedeutete. Ein unvergesslicher Moment, an den ich noch heute – beinahe 30 Jahre später – voller Freude, aber auch mit großer Demut zurückdenke.

Es war eine außergewöhnliche Feier, allein weil der Anlass so ein besonderer war. Schließlich ist das Amt Neuhaus die einzige Gemeinde in Deutschland, die nach der Wende aus dem Gebiet der ehemaligen DDR in ein westdeutsches Bundesland wechselte. Im Vorfeld gab es viel Skepsis von außen, aber die Menschen wollten dorthin, wo sie sich zugehörig fühlten. Bis heute ist die besondere Strahlkraft dieses historischen Moments zu spüren. Im Juni 2018 hatte ich, ebenfalls gemeinsam mit Gerhard Glogowski, die Gelegenheit, an den 25-jährigen Jubiläumsfeierlichkeiten anlässlich der Rückgliederung des Amtes Neuhaus teilzunehmen. Erneut waren rund 400 Menschen bei diesem besonderen Anlass dabei. Bis heute bewegt dieses Ereignis die Bürgerinnen und Bürger im Amt Neuhaus also nachhaltig. Ich bin fest davon überzeugt: Diese Entscheidung war und ist sowohl für die Bürgerinnen und Bürger als auch für unser Bundesland ein großer Gewinn.

Die Rückgliederung des Amtes Neuhaus in den Landkreis Lüneburg nach fast 48 Jahren der Trennung ist ein Vorgang, der nur im Zusammenspiel vieler günstiger Faktoren so machbar war: die historische Chance der Jahre 1989/1990, die Aufbruchsstimmung und der Wille aller Beteiligten – insbesondere das unermüdliche Engagement von Gerhard Glogowski mit der Rückendeckung des 1990 neu gewählten niedersächsischen Ministerpräsidenten Gerhard Schröder. Der Wille der Menschen, Teil des Landkreises Lüneburg und damit Niedersachsen zu sein, hatte sich bereits in den Novembertagen des Jahres 1989 Bahn gebrochen. Mit vereinten Kräften haben beide Seiten den Grenzzaun an der Elbe geöffnet und den Fährverkehr zwischen beiden Flussseiten aufgenommen. Sie beschlossen 1990 in den damals noch acht Gemeindevertretungen des Amtes Neuhaus einstimmig, wieder Teil des Landes Niedersachsen sein zu wollen. So legten sie den demokratischen Grundstein für die Rückgliederung. Dem großen Engagement der Menschen vor Ort beidseits der Elbe ist es zu verdanken, dass nicht nur die alten Fährverbindungen wiederaufgenommen wurden, sondern auch unbeirrt wieder das zusammengeführt wurde, was fast 50 Jahre auseinandergerissen war.

Das vorliegende Buch schildert in einem großen Bogen von 1949 bis 1989/1990 die wechselseitigen Beziehungen der Menschen auf beiden Flussseiten, die getrennt durch die deutsch-deutsche Grenze und trotz aller Widrigkeiten versuchten, sich ihre Verbundenheit zu bewahren.

Das regionale Bewusstsein der Menschen als Hannoveraner oder Elbianer zusammenzugehören, die gemeinsame Geschichte und Kultur sowie die sozialen Kontakte überdauerten die Zeit der Teilung. Jede Möglichkeit, die sich unter den gegebenen Umständen bot, wurde genutzt, um sich auszutauschen. Angesichts des Mauerbaus 1961, der Kuba-Krise 1962 und der über allem schwebenden Gefahr eines nuklearen Krieges erkannten weitsichtige Menschen, dass sich die Spirale des Systemgegensatzes nicht unendliche weiterdrehen konnte. Der Regierende Bürgermeister von Berlin, Willy Brandt, und Egon Bahr sorgten mit ihrem Politikansatz im Umgang mit der DDR zunächst in Berlin mit den Feiertagsabkommen für Erleichterungen für die Einwohner der Stadt. Ab 1969 konnten sie im Kanzleramt mit einem neuen Ansatz in der deutschen Ostpolitik eine relative Entspannung zwischen beiden deutschen Staaten erwirken. Der Wandel durch Annäherung und die Ostverträge trugen auch an der Elbe dazu bei, dass durch den kleinen Grenzverkehr neue Begegnungsmöglichkeiten für die Menschen geschaffen wurden. Die Menschen erlebten hier im „Kleinen“ ganz konkret die Auswirkungen der großen Politik. Die sozial-liberale Koalition legte mit ihrer trotz aller Widerstände langfristig verfolgten Entspannungspolitik unter Einbindung der DDR den Grundstein für die Wiedervereinigung. Wir neigen allzu oft dazu, im Großen zu verharren und dabei aus dem Blick zu verlieren, dass hinter jeder Zahl ein Einzelschicksal steht. Ein großes Verdienst dieses Buches ist es, die Menschen vor Ort ausführlich zu Wort kommen zu lassen. Eindrücklich zeigt es, welche Auswirkungen die große Politik auf das Alltagsleben der Menschen in der Region in beiden deutschen Staaten hatte.

Dieses Buch bleibt aber nicht im Jahr 1990 stehen, sondern schildert auch die Rückgliederung des Amtes Neuhaus in den Landkreis Lüneburg 1993 und schlägt schließlich den Bogen bis in die Gegenwart. Sind die Menschen, ist die Region drei Jahrzehnte nach den Ereignissen tatsächlich zusammengewachsen oder trennt sie immer noch eine Grenze in den Köpfen?

Es erzählt von zahlreichen neuen verbindenden Momenten zwischen beiden Seiten, wieder aufgenommenen Anknüpfungspunkten, aber auch zahlreichen enttäuschten Hoffnungen der Anfangszeit. Nicht alle der gewaltigen Erwartungen an die Politik, konnte diese erfüllen. Das Amt Neuhaus kämpft genau wie seine linkselbischen Nachbarn mit den gleichen Strukturproblemen des ländlichen Raums in Niedersachsen. Jedoch beweisen die Bürgerinnen und Bürger mit ihrem vielfältigen Engagement, gerade in der ehrenamtlichen Erinnerungsarbeit, dass uns die Geschichte dieser Region mit den Grenzerfahrungen ihrer Einwohner auch eine Lehre für die Gegenwart sein kann. Durch nachbarschaftliche Begegnungen und hartnäckiges gemeinschaftliches Festhalten an langfristigen Zielen lassen sich wahrhaft historische Ergebnisse erringen.

Dieser gemeinschaftliche und solidarische Geist hat sich auch in der jüngsten Vergangenheit in der Elbregion besonders gezeigt: Im Jahr 2015 wurde mit der Aufnahme von 700 Geflüchteten im 100 Einwohner großen Ort Sumte erneut bewiesen, wie ko-

operative Gemeinschaften große Taten vollbringen können. Basierend auf den eigenen Erfahrungen zeigten die Bürgerinnen und Bürger im Untersuchungsgebiet dieses Buches, wie das unermüdliche Engagement der demokratischen Zivilgesellschaft vor Ort Herausforderungen gemeinschaftlich löst. Mit Recht können die Menschen in Amt Neuhaus stolz auf ihre gemeinschaftliche Leistung sein.

Hannover, im Herbst 2020

von Boris Pistorius

1. Einleitung

Die *Deutsche Teilung*, deren faktisches Ende in der Öffnung der Deutschen Demokratischen Republik (DDR) am 9. November 1989 begann und mit dem Beitritt der DDR zum Gebiet der Bundesrepublik Deutschland (BRD) zum 3. Oktober 1990 endete, ist wohl eines der wichtigsten und einschneidendsten Kapitel der deutschen und europäischen Geschichte der Neuzeit. Sie prägte nachhaltig und eindrucksvoll die Identität und das Selbstverständnis der Bürger* in beiden deutschen Staaten. Seit den Ereignissen des Herbstes 1989 und der folgenden Monate, in denen sich die Entwicklungen in einer vorher nicht zu ahnenden Weise beschleunigten und schließlich in der deutschen *Wiedervereinigung* mündeten, liegen im Jahr, in dem dieses Buch zu seinem Abschluss kam, fast eine Generation zurück. Die *Deutsche Teilung* hinterließ bis heute spürbar tiefe Einschnitte in der Seele des Landes und des Kontinentes.

1.1 Methodik und Struktur

Dieses Buch untersucht die Veränderung in der Wahrnehmung der deutsch-deutschen Grenze in der DDR und der Bundesrepublik zwischen Kriegsende und *Wiedervereinigung*. Der Begriff *Wiedervereinigung* wird hier bewusst für den staatsrechtlich gesehenen Vorgang des Beitritts zum Geltungsbereich des Grundgesetzes der Bundesrepublik Deutschland durch die DDR im Oktober 1990 gewählt, da er »präzise den geschichtlichen Sachverhalt bezeichnet, dass das deutsche Staatsvolk nach einer Epoche der staatlichen Trennung von neuem (=wieder) einen Gesamtstaat bildete«¹. Dabei sollen vor allem die alltäglichen Wahrnehmungen der Grenze durch die Menschen auf beiden Seiten dieser als Folge des Zweiten Weltkriegs geschaffenen, künstlichen Trennungslinie im Mittelpunkt stehen. Das Buch untersucht die beiderseitigen Wahrnehmungen und den Umgang mit der Grenze in einer Region in Norddeutschland – dem Amt Neuhaus in Nordostniedersachsen und Teilen des Landkreises Lüneburg – links und rechts der Elbe. Anhand des sogenannten Neuhauser Streifens im ehemaligen Grenzsperrgebiet der DDR und des gegenüberliegenden Gebiets

* Aus Gründen der besseren Lesbarkeit wird in dieser Arbeit auf die gleichzeitige Verwendung männlicher und weiblicher Sprachformen verzichtet. Sämtliche Personenbezeichnungen gelten selbstverständlich gleichwohl für beiderlei Geschlecht.

1 Berschin (1999), S. 224, vgl. auch Berschin (1990), S. 1266–1272; Rödter (2004), S. 152 und schließlich Hildebrand (2004), S. 201.

westlich der Elbe werden die Dimension und Konsequenzen des Lebens beiderseits der Elbe an und mit der Grenze erforscht (siehe folgende Karte). Das Leben in den jeweiligen Grenzgebieten in Ost- und Westdeutschland wird dabei als Teil der »asymmetrisch verflochtenen Parallelgeschichte«² gesehen, da die Situation auf beiden Seiten durch die Elemente Verflechtung und Trennung, Parallelitäten und Abgrenzung charakterisiert war und ist. Zur Klärung der nachfolgenden Forschungsfragen wird, um möglichst genaue Ergebnisse zu erhalten, eine Kombination aus Archivquellen und diachronen Interviews mit Einwohnern links und rechts der Elbe herangezogen.

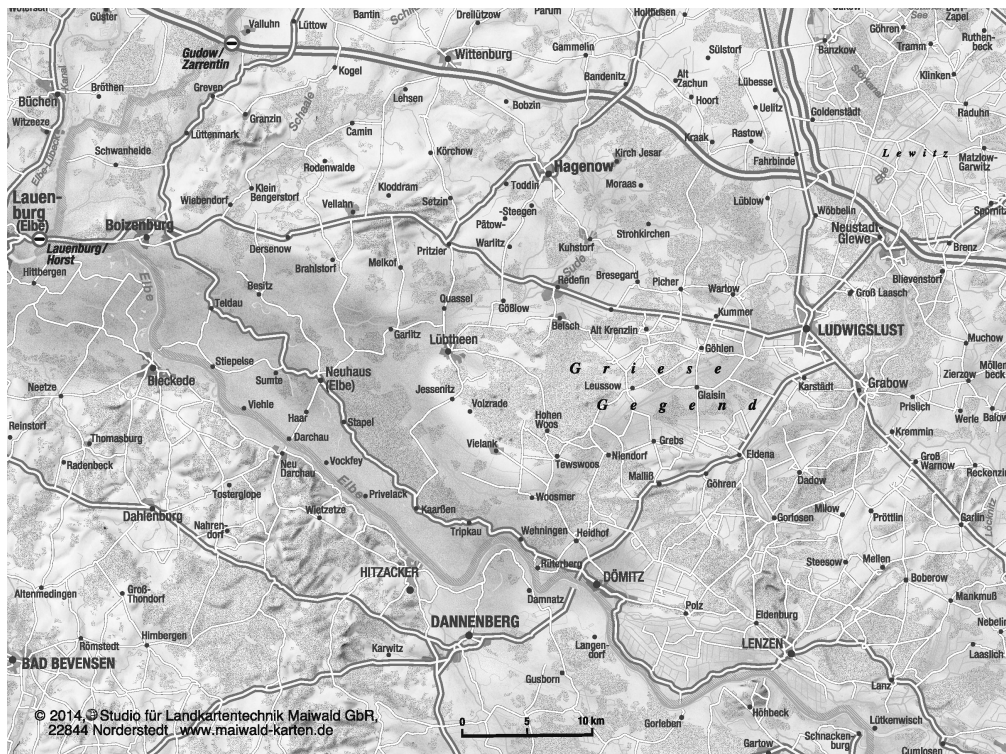


Abbildung 1: Das Untersuchungsgebiet an der Elbe (Niedersachsen)³

- 2 Vgl. Kleßmann (1993), S. 30–41; Der Begriff ist dort nicht explizit genannt. Sinngemäß erstmals im Vorwort von Kleßmann (1999), S. 12. Eine genaue Definition in: Bauerkämper (1998), S. 9–16.
- 3 Ausschnitt der Karte: *Verlauf der innerdeutschen Grenze in Mecklenburg (1945 bis 1989)*, veröffentlicht in: Maiwald Karten (2014).

Die Interviews

Die Forschungsarbeit wurde durch Interviews immens bereichert, die der Verfasser mit 20 Zeitzeugen geführt hat. Hierbei wurde das Augenmerk daraufgelegt, beide Seiten der Elbe im Untersuchungsgebiet ausgewogen darzustellen. Dazu wurden diachrone Interviews mit Bewohnern der Gemeinden links und rechts der Elbe im nordöstlichen Niedersachsen geführt.

Die Interviewführung

Die Interviewführung mit den einzelnen Personen des Samples bestand aus zwei Stufen. Die erste Stufe war das Vorgespräch, persönlich vor Ort oder telefonisch, zur Klärung der Rahmendaten, wie Zeit und Ort des Interviews, sowie der persönlichen Daten wie Geburtsjahrgang und Beruf. Die zweite Stufe bildete jeweils ein mehrphasiges, diachrones Interview. Diese 20 mehrstündigen, lebensgeschichtlichen Interviews fanden mit den Zeitzeugen in zwei Phasen statt. Sie fanden in einem von den Zeitzeugen selbst gewählten Umfeld, in der Regel in ihrer eigenen Wohnung und zweimal am Arbeitsplatz, statt. Das Kalkül hinter dieser Art der Ortswahl war, die bestmögliche Umgebung zu erhalten, in der sich der Zeitzeuge wohlfühlt, um möglichst offen und ausführlich zu erzählen. Im Normallfall wurden Einzelgespräche geführt. Lediglich zweimal mit einem Ehepaar und einmal mit einem Freundestrio, die sich für das Erkenntnisziel dieser Untersuchung gewinnbringend ergänzten. Alle Interviews wurden mit dem Einverständnis der Partner mitgeschnitten und anschließend wörtlich verschriftlicht.

In der ersten Phase des Interviews wurden die Gesprächspartner durch eine möglichst offene Fragestellung zu ihrer Grenzerfahrung befragt, ebenso zu ihrer bisherigen Lebensgeschichte. Dabei konnten die Erfahrungen des Verfassers aus anderen Projekten und journalistischer Reportagepraxis angewandt werden. Das freie Erzählen stand hier zunächst im Mittelpunkt, um der möglichen Gefahr, durch allzu konkrete Fragen suggestiv auf das Gegenüber einzuwirken und so Erinnerungen von vornherein zu verfälschen, entgegenzuwirken.

Die zweite Phase wurde dagegen genutzt, um mit konkreten Fragen auf Basis der Erfahrungen der ersten Phase zu bestimmten Themenkomplexen das bisherige Wissen des Verfassers zu den Sachverhalten zu vertiefen beziehungsweise weitere Themenfelder zu erforschen. Zu diesem Zeitpunkt war ein ausreichendes Vertrauensverhältnis zwischen beiden Seiten aufgebaut, so dass sich in der entsprechenden Situation eine ungezwungene Gesprächsatmosphäre entwickelt hatte. Die Rolle des Verfassers war situativ die eines Stichwortgebers zum Evozieren der entsprechenden Erinnerungen. Innerhalb dieser Phase war es wichtig, die wesentlichen Themen des vorliegenden Buches individuell angepasst an das Gegenüber noch einmal zur Sprache zu bringen beziehungsweise zu vertiefen. Die

Themenkomplexe, die als Teil des kommunikativen Gedächtnisses der Interviewpartner im Fokus standen, waren unter anderem: das generelle und tradierte Leben mit der Elbe, das Kriegsende, die Nachkriegszeit, die jeweilige Besatzung, die deutsche Teilung, das Sperrgebiet, die Zwangsaussiedlungen aus dem DDR-Sperrgebiet, die Grenzsicherung in Ost und West, Fluchten über die deutsch-deutsche Grenze, die Wende 1989/1990, die *Wiedervereinigung*, die Rückgliederung des Amtes Neuhaus nach Niedersachsen 1993, die Elbbrücke bei Neu Darchau und die Diskussion darum, die Bewertung der deutschen Teilung und Wiedervereinigung sowie das Alltagsleben im jeweiligen Grenzgebiet, immer bezogen auf das flussübergreifende Untersuchungsgebiet an der Elbe. Bei der Befragung der Zeitzeugen im Untersuchungsgebiet galt es zusätzlich den Vorteil der längeren Zeitspanne, zwischen der *Wiedervereinigung* beziehungsweise der Rückgliederung des Amtes Neuhaus nach Niedersachsen und dem damaligen Zeitpunkt der Interviews, mehr als zwanzig Jahre später, auszunutzen, um auch die Bewertung des Prozesses aus heutiger Sicht erfahren zu können. Die Gespräche wurden von vornherein ohne Zeitvorgabe geplant, um möglichst viel Raum zur Gesprächsentfaltung zu geben. Wiederholungen im Gespräch waren dabei bewusst in Kauf genommen worden, da es sich nicht um eine reine Abfrage von Lebensereignissen oder eine strikte empirische Straßenumfrage handelte, sondern um ein freies Erzählen zu einem Thema. Ein zu strenger Fragenkatalog hätte wegen seiner intrinsischen Beschränktheit nicht zum Erkenntnisgewinn dieser Arbeit beigetragen. Ziel war es, ein möglichst detailliertes Abbild der subjektiven Erfahrungen während der deutschen Teilung zu erreichen. Dazu bedurfte es eines entsprechenden Entfaltungsspielraums für die jeweiligen Erinnerungen. Gleichzeitig wurde darauf geachtet, die Distanz trotz der Emotionalität mancher Gesprächsphasen, der persönlichen Umgebung sowie Inhalts für eine objektive Betrachtung zu wahren. Die Gesprächspartner wurden durchweg in den Interviews gesiezt. Viele der Zeitzeugen hatten aus ihren Privatarchiven Unterlagen, Zeitungsartikel, Bücher oder persönliche Fotografien herausgesucht, um sie während des Gesprächs als Veranschaulichung und persönliche Erinnerungsstützen zu benutzen. Teilweise wurden dem Verfasser auch Kopien zur Verfügung gestellt. Das Ende des Interviews bestimmten dabei die Interviewten, wobei sie bereitwillig Nachfragen des Verfassers beantworteten.

Die dritte Phase der Zeitzeugeninterviews war im zeitlichen Abstand lediglich gezielten Nachfragen vorbehalten, um Unklarheiten zu beseitigen und eventuell ergänzende Fragen zu stellen, die sich bei der Verschriftlichung und Nutzung der Interviews ergeben hatten. Dieses wurde in allen Fällen wieder persönlich vor Ort oder per Telefon getan.

Da die Politik auf Staatsebene große Bedeutung für das alltägliche Leben der Menschen hatte, ist sie dabei ständig als Hintergrund, vor dem sich der Alltag in den Grenzregionen abspielte, präsent. Eine wichtige Frage ist dabei unter anderem, in welchem Verhältnis die erzählte Erinnerung zu vergangenem Geschehen bzw. Erlebten steht.⁴ Die Wahrnehmungen

4 Vgl. Wierling (2003), S. 81–151, insb. S. 87.